

5. Die Prinzipien einer radikalen ökologischen Mediengeschichte und andere Vorausschaumodelle

Die drei Grundformen kultureller Prozesse

Unsere Annahmen über die Geschichte und Zukunft basieren letztlich auf den Grundannahmen, die wir über kulturelle, kommunikative und andere *Prozesse* machen. Solche Annahmen bestimmen unsere Hoffnungen und Befürchtungen, wenn wir uns im Alltag mit Zukunftsfragen befassen. Sie bleiben dort meist unbewusst.

Von den Wissenschaften wird erwartet, dass sie ihre Annahmen und die hinter ihnen stehenden, weiteren und tieferen Begründungen reflektieren und klarlegen. Dies kann bei einigermaßen komplexen Phänomenen immer nur teilweise gelingen, aber jeder Versuch setzt einen Anfang, auf den nachfolgende Reflexionen aufbauen können.¹

Dem monokausalen Denken oder/und dem monotheistischen Glauben entspricht die Suche nach einem einzigen allgemeinen Prozessmodell, aus dem sich alle weiteren Prozesse ableiten lassen. Dieses Ideal dürfte selbst schon Ausdruck einer historischen Epoche und damit einer speziellen Konstellation zwischen den Erkenntnis- und Kommunikationsmedien sein. Schon für ein zeitgemäßes Verständnis *kommunikativer* Abläufe eignet es sich nicht. Deshalb habe ich ein mehrdimensionales Kommunikationskonzept (Kommunikation 3D) vorgeschlagen: Kommunikation als Informationsverarbeitung, Vernetzung zwischen Kommunikatoren und Spiegelung zwischen Medien.

Kulturelle Prozesse werden ebenfalls mehrfach zu beschreiben sein. Und dies nicht nur in dem gängigen Sinne, dass man sie als Addition im Prinzip gleichartiger Veränderungsprozesse, zum Beispiel Technisierung der Wirtschaft, des Handels, der Freizeit, auffasst. Wenn dem Gebot multikausaler Erklärung gefolgt werden soll, dann dürfen die Grundannahmen der Beschreibungen nicht aufeinander reduzierbar sein. Wir brauchen unterschiedliche Modellvorstellungen über *kulturelle* Prozesse. Ich habe in diesem Sinne im Kapitel 1 drei Prozesstypen angenommen: Substitution (Ver-

1 Auch diese Hoffnung beruht schon auf einer Grundannahme über die Geschichte, nämlich jener von Entwicklung als Akkumulationsprozess.

nichten und Ersetzen), Akkumulation (Verstärken oder Vermindern) und Reproduktion (Bewahren und Wiederholen). (Vgl. Abbildung 7 in Kapitel 1.)

Alle drei Perspektiven werden in der Geschichtsschreibung schon so lange benutzt, wie wir sie überhaupt zurückverfolgen können. Allerdings variiert die Intensität der Nutzung (und Reflexion) der einzelnen Parameter in den Kulturen und Zeiten gewaltig. Geschichte als Prozess radikalen Umsturzes und einer damit einhergehenden Erneuerung wird in der hinduistischen Kulturanschauung zum Beispiel durch den Gott Schiwa repräsentiert. Sein Gegenspieler Wischnu steht für das Prinzip der zirkulären Wiederholung und der Erhaltung. Akzelerationsgedanken spielen in den asiatischen Hochkulturen eine geringere Rolle. Desto mehr bestimmen sie das Denken und Handeln in Europa in der Neuzeit. Sie beginnt nicht zufällig mit vielen Reformationen, setzt sich in Beschleunigungs- und Akkumulationsprozessen fort und steht nun an den Grenzen vielfältiger Wachstumskurven in vielen Bereichen. Geschichte wird als Veränderungsprozess und dieser im Sinne der Steigerung oder Minderung eines Parameters in Abhängigkeit von der Zeit erlebt. Die gleiche Geschichte lässt sich aber auch als Bewahrung von Strukturen und Werten auffassen. Zwar soll Kapital akkumuliert werden, der Wohlstand wachsen – aber eben unter Wahrung des Privateigentums. Dessen Substitution wird nicht als ein ›Mehr vom Selben‹, sondern als Revolution, als Sprung auf eine andere historische Stufe verstanden.

In funktionierenden Demokratien, so könnte man meinen, müssten alle drei Parameter durch Parteien vertreten sein: Revolutionäre, Reformer und Konservative. Die Umsetzung des parlamentarischen Dialogs führte dann zu einer Geschichte, in der alle drei Parameter zur Geltung kommen – in welchem Verhältnis auch immer.

Diese kulturspezifische Interpretation der drei Parameter fasst Abbildung 25 zusammen.

Neben der getrennten Beschreibung von kulturellen Prozessen unter den drei Perspektiven kann in einem weiteren Schritt auch deren Zusammenwirken untersucht werden. Tun wir dies, so werden wir dabei wiederum Prozessmodelle nutzen, nämlich solche über das ›Zusammenwirken‹. Dies können – bei einem strikt selbstreferentiellen Vorgehen – die gleichen Modelle sein, die schon für die Beschreibung der kulturellen Phänomene genutzt wurden (Sub-

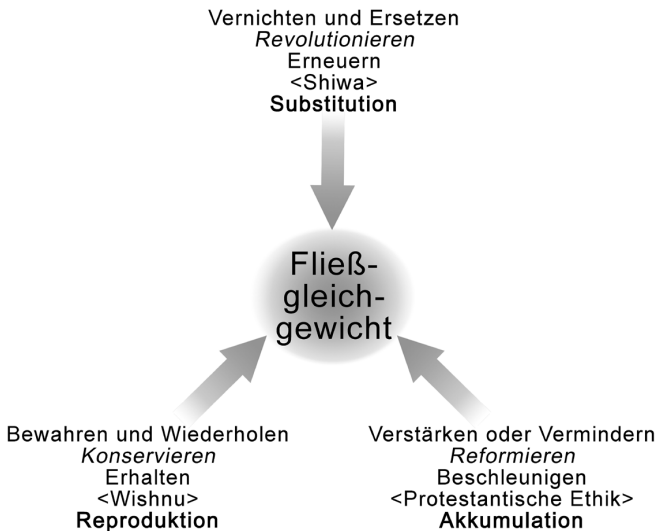


Abb. 25: Kulturspezifische Interpretation der drei Grundtypen kultureller Prozesse

stitution, Akkumulation, Reproduktion). Es können aber auch ganz andere Prozessvorstellungen sein. In Abbildung 25 wird das Konzept des Fließgleichgewichts, also eine Prozessvorstellung aus der ökologischen Biosystemtheorie, genutzt, um das Zusammenwirken der kulturellen Prozesse zu beschreiben. Wir betreiben in diesem Fall Kulturökologie, liefern eine ökologische Interpretation kultureller Prozesse. Allerdings bleibt diese noch einseitig, solange wir nur einen einzelnen ökologischen Prozesstyp berücksichtigen.

Sobald wir kulturelle Prozesse aus *kommunikations-* oder *medientheoretischer* Sicht beschreiben, müssen wir eine komplexe Matrix abarbeiten, die die drei kommunikativen mit den drei kulturellen Prozesstypen verknüpft (vgl. Abb. 2 in Kap. 1). Es gibt radikale Innovationsprozesse, quantitative Veränderungen und die Notwendigkeit zur Reproduktion auf dem Gebiet der Informationsverarbeitung und der Informationssysteme, der kommunikativen Vernetzung und der Kommunikatoren, der Emergenz von Medien und der Formen von Spiegelungen. Wir können also *Substitutionen* von Informationssystemen und das Entstehen neuer Epistemologien und

Programme feststellen. In gleicher Weise müssen wir fragen, welche Typen von Vernetzungswegen zerstört werden und welche neu entstehen. Ebenso ist nach der Emergenz neuer Medien zu fragen und danach zu suchen, ob sich neue Formen der Spiegelung herausgebildet haben.

Unter der Perspektive der *Akkumulation* suchen wir nach Optimierungen der Wahrnehmung, Speicherung, Reflexion und Darstellung von Informationen. Wir können Zu- und Abnahmen von Vernetzungswegen und Beschleunigungen auf den Vernetzungswegen feststellen. Wir sehen eine Akkumulation der Medien und deren stärkere Technisierung sowie die zunehmende Normierung von Spiegelungsmöglichkeiten. Schließlich fragen wir, wie es gelingt, über die Generationengrenzen hinweg die Informationsverarbeitung, die Vernetzungsformen und Medien aufrechtzuerhalten. Wir suchen nach den *bewahrenden Kräften* im Kommunikationsgeschehen.

Die Kommunikations- und Mediengeschichte erscheint als das Produkt des Zusammenwirkens dieser Dynamiken. Die Beschreibungsergebnisse aus den verschiedenen Perspektiven können sich ergänzen und wechselseitig korrigieren. In der empirischen Arbeit werden es einmal die Medien, ein andermal die Vernetzungsformen und ein drittes Mal epistemologische Programme sein, die dem Betrachter auffallen.² Hier wird er in die Analyse einsteigen – und häufig standen diese Phänomene auch im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. Im nächsten beziehungsweise übernächsten Schritt werden dann die anderen Parameter thematisiert, um ein vollständigeres, die Komplexität des Kommunikationskonzepts erhaltendes Bild zu gewinnen.

Eine Prozesstypologie brauchen wir aber nicht nur, um unsere Geschichtsrekonstruktionen über die Sphäre bloßer Intuition und

2 In dieser Weise haben wir in Kapitel 2 die frühe Kulturgeschichte des Buchdrucks auf dem informationstheoretischen und dem netzwerktheoretischen Parameter untersucht. Der Verdrängungswettbewerb zwischen unterschiedlichen Informationstypen hat uns im 3. Kapitel beschäftigt. Die komplizierte Balance zwischen radikalen Innovationsprozessen, Stagnation und quantitativem Wachstum in der gesellschaftlichen Informationsverarbeitung stand im Zentrum der Analysen im 4. Mit dem ontologischen, spiegelungstheoretischen Parameter der Kultur haben wir uns in Kapitel 5 auseinander gesetzt und dabei die Prinzipien des Konzepts der Kulturgeschichte als balancieren zwischen extremen Werten erklärt. Diese Gewinn- und Verlustrechnung haben wir im letzten Kapitel auch für die anderen Parameter fortgesetzt.

freier Assoziation herauszuheben und ihre Prinzipien intersubjektiv überprüfbar zu machen. Wir brauchen sie auch für Prognosen über die Zukunft.

Konzepte kultureller Trendanalysen

Welche Möglichkeiten haben wir aus kommunikationstheoretischer Sicht, Prognosen über die Zukunft unserer Kultur in radikalen Umbruchsphasen zu machen?

Wenn wir die drei Typen kultureller Prozesse zu Grunde legen, dann erscheint die Zukunft als

- Wiederholung der Vergangenheit (Reproduktion),
- Optimierung gegenwärtiger Strukturen und Steigerung aktueller Entwicklungstendenzen (Akkumulation) und als
- Zerstörung von Vorhandenem und Emergenz von Neuem (Substitution).

Immer haben wir es bei geschichtlichen Prozessen mit dem Zusammenspiel aller drei Prozesstypen zu tun. Die Spezifik der zukünftigen Geschichte kultureller Kommunikation wird also in der besonderen Form der Balance liegen, die wir zwischen diesen Typen herstellen.

Für die Erforschung des ersten Parameters brauchen wir die Erfahrung der Historiker, für die des zweiten das Wissen der Statistiker und für die des dritten den Mut und die Kreativität von Erfindern und Visionären. Die ökologische Integration erfordert den Dialog zwischen allen drei Parteien und Methoden – und die Berücksichtigung der Prozessmodelle der Ökologie: Balance, Oszillation und Emergenz.

Die Analyse der Gegenwart wird ebenfalls von den Parametern des 3D-Modells gelenkt: Sie erscheint als Phase einer zyklischen Entwicklung, zum Beispiel als Wiedergeburt, als Abschnitt auf einer exponentiellen Entwicklungskurve oder als eine Stufe in der Emergenz von Medien und Kommunikatoren. Die Vergangenheit wird entweder als Spiegelbild der Gegenwart, ihrer linearen Vorgeschichte oder aber als Ballast für Gegenwart und Zukunft gesehen, den es abzuwerfen gilt. Die verschiedenen Grundannahmen einer Trendforschung, die auf dem dreidimensionalen Kulturkonzept aufbaut, sind in Abbildung 26 zusammengestellt. (Auf die drei letzten Spalten wird in Kapitel 8 und 9 ausführlicher eingegangen.)

Typ	Maximen	Vergangenheit als	Gegenwart als	Zukunft als
Reproduktion	Alles kommt wieder!	Spiegelbild der Gegenwart (und Zukunft)	Abschnitt eines zyklischen Prozesses	Wiederholung der Vergangenheit, Reproduktion und Konservierung
Akkumulation	Mehr vom Selben!	Vorgeschichte der Gegenwart	Abschnitt einer Veränderungskurve	Steigerung der Gegenwart, Fortschreibung von Veränderungsprozessen; Lösung von Gegenwartsfragen durch Extrapolation und Akkumulation
Substitution	Weg mit!	Ballast für Gegenwart und Zukunft, den es abzuwerfen gilt.	Neue Emergenzstufe	Zerstörung von Vergangenheit und Gegenwart und Emergenz von Neuem Substitution und Innovation
Balance	Sowohl als auch!		Phase im Kurvenmodell, Kybernetischen	ökologische Balance zwischen den drei geschichtlichen Prozesstypen

Abb. 26: Grundannahmen kulturgeschichtlicher Trendforschung

Die Grundannahmen über die Geschichte kultureller Kommunikation geben auch den Rahmen für die Vorausschau und die therapeutischen Eingriffsmöglichkeiten ab. Gehen wir vom *Reproduktionsparameter* aus, so erscheint der Rückblick auf die Gutenberg-Galaxy als ein Schlüssel zum Verständnis des Entwicklungsgangs der Informationsgesellschaft. Wir vergleichen die Einführung der neuen Medien mit der Ausbreitung des Buchdrucks und/oder der Technisierung der individuellen Informationsverarbeitung durch die Schrift in Verbindung mit der Schaffung von rückkopplungsarmen Massenkommunikationsschauplätzen in der Antike. Wir

Glaubenssätze	Möglichkeiten der Vorausschau	Voraussetzungen (empirisch und theoretisch)	Therapeutische Strategie/ Change Management
Die Einführung der digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien wiederholt den Entwicklungsgang der typographischen.	Vergleich von Entwicklungszyklen, Generationen, Erkennen der Wiederholungen	Systematische Beschreibung des Reproduktionszyklus des Systems.	Veränderung als Gebot des Erhalts des globalen Ökosystems. Nur wer sich ändert, kann seine Identität (bei veränderter Umwelt) erhalten!
Die Schwächen der Buchkultur sind die Chancen der Informationsgesellschaft: Technovision	Hochrechnen von Veränderungsprozessen; statistische Wahrscheinlichkeiten; Problemlösetechniken, Vervollständigung von vorhandenen Systemen	Genaue Datenerhebung über den Ist-Zustand, Problembeschreibungen, Erkennen der Wachstumsprozesse und Wegräumen der Blockaden	Entmystifizierung der Vorgeschichte
Wir befinden uns in einer radikalen Umbruchssituation und können die Strukturen und Dynamiken der Informationsgesellschaft nicht voraussehen.	Durchbrechen des Wiederholungszwanges: Reproduktion und Optimierungen sind keine Innovation Zukunftskonferenzen Falsifikationsansatz Gegenabhängigkeit	Kenntnis von Vergangenheit und Gegenwart, Entmystifizierung und neue Mythen/Visionen, Mut und Kreativität	Übergangsobjekte bereitstellen: Gruppengespräch
		3D-Modell, Klärung der gegenwärtigen Phase im Kurven-(Chaos-Ordnung-Chaos) und Stufenmodell des Generationswechsels	Dialog

beschreiben die Strukturen und Dynamiken der Vernetzung und Informationsverarbeitung in den verschiedenen Epochen und suchen nach Parallelen zwischen den Systemen und Reproduktionszyklen. Dieses Programm habe ich im »Buchdruck in der frühen Neuzeit« und auch in diesem Buch vielfach zur Leitschnur gemacht. Dabei sind in der Tat erstaunliche *Parallelen* ans Licht gekommen (**3D**→**CD**, Modul 04, Reproduktionsmodelle).

Die Konsolidierung der Buchkultur gibt ein gutes Beispiel für Entwicklungen ab, die sich mit dem *Akkumulationskonzept* beschreiben lassen: Ersetzung von hochgradigen normierten menschlichen Wahrnehmungs- und Darstellungsleistungen durch techni-

sche Prozesse und Apparaturen, Verbreiterung der sozialen Basis, Beschleunigung sowohl der Produktion als auch der Distribution usf. Noch immer die meisten Vorausschauversuche der traditionellen Wissenschaften knüpfen an dieses Konzept an. Man untersucht Entwicklungen in den vergangenen fünf, zehn, zwanzig Jahren, entdeckt charakteristische Kurven und extrapoliert sie. Erwartet und positiv prämiert wird insbesondere exponentielles Wachstum. Eine zweite Variante dieses Ansatzes besteht darin, die Zukunft als Löser von Problemen der Gegenwart zu betrachten.

Innovation und Substitution

Ein völlig anderes Herangehen wird erforderlich, wenn wir davon ausgehen, dass sich unsere Kultur in einer *revolutionären Umbruchsituation* befindet. Das wirklich Neue lässt sich nicht voraussehen. Hier liegt auch eine Grenze des Expertentums. Dieses setzt die Erkenntnis der Probleme, der Lösungswege und natürlich eine ungleiche Verteilung dieses Wissens in der Gesellschaft (Laien) voraus. Im Hinblick auf diejenigen Bereiche der Zukunft, die keine Fortschreibung oder Wiederholung des Bekannten sind, gibt es dieses Wissen nicht. Bezogen auf diese Prozesse stimmt die Aussage, dass niemand gegenwärtig die Strukturen und Dynamiken der Informationsgesellschaft voraussagen kann. Aber auch bei Erkundungen auf diesen Parameter lassen sich neben assoziativen und kreativen Verfahren im Stil des Brainstorming wissenschaftliche Methoden anwenden. Wenn nämlich die Informationsgesellschaft tatsächlich ein »vollkommen anderes« kulturelles System hervorbringt, wie dies die Meinung vieler ist, dann wird sie die konstitutiven Strukturen und Dynamiken der Industriekultur nicht beibehalten – oder ihnen zumindest andere Funktionen zuweisen. Wir können also bei vielen Trends und Reformen, die sich als ein Mehr vom Selben oder als ein Wiederholungsprozess verstehen lassen, sagen, dass hier eben nicht die innovativen Potentiale einer neuen Kommunikationskultur zum Tragen kommen. Das Neue muss vielmehr das Andere sein. Eine grundlegende Schwierigkeit dieses falsifizierenden Ansatzes liegt darin, dass wir die Vorgeschichte und Gegenwart unserer Kommunikationskultur gut kennen müssen. Auch aus diesem Grunde sind die bislang bevorzugten relativ kurzfristigen Anamnesen, wie zum Beispiel Expertenbefragungen mit der Delphi-Technik, verschiedene Formen des Brainstorming mit Repräsentanten

aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, Marktanalysen und Szenariotechniken nicht optimal für umfassende Vorausschauanalysen. Mindestens müssen sie durch längerfristige historische Datenerhebungen ergänzt werden. *Epochale Änderungen verlangen epochale Perspektiven.* Wenn es nicht um die Veränderung eines vorhandenen Systems, sondern um die Emergenz neuer Ordnungsstrukturen geht, müssen wir unser Arsenal von Vorstellungen über historische Prozesse erweitern.

Geschichte und andere Prozesse

Jeder Versuch, Prozessvorstellungen unter Oberbegriffe zu ordnen, schafft Hierarchien, gibt Anweisungen, welche Typen bei empirischen Untersuchungen zu bevorzugen sind. Ich gehe davon aus, dass für die verschiedenen Untersuchungsziele unterschiedliche Hierarchien sinnvoll sind – und dass deshalb möglichst wenig Rangordnungen festgelegt werden sollten. Oder anders: Die Beziehung zwischen den verschiedenen Prozesstypen soll flexibel bleiben.

Dies kann durch einen modularen Theorieaufbau gelingen. Ich habe in diesem Sinne verschiedene Prozesstheorien unterschieden. Sie sind in Abbildung 27 zusammengefasst.

Der Vorzug dieses Ansatzes liegt darin, bislang miteinander irgendwie verquickte Prozessvorstellungen erst einmal zu isolieren, um sie dann nach Prinzipien wieder zusammenzuführen. Ob die Unterscheidungen und ihre Zuordnung zu den Phänomenen ›Kultur‹, ›Kommunikation‹, ›Ökologie‹ usf. im Einzelfall fruchtbar sind, muss sich zeigen. Durch den Kasten ›Andere Prozesstypen‹ soll angedeutet werden, dass weitere Prozesstheorien sinnvoll sind und das Modell nicht vollständig ist.

Je nach den Untersuchungszielen lassen sich diese Theorien miteinander kombinieren und liefern dann komplexe Heuristiken. Es ist klar, dass aus kommunikationstheoretischer Sicht die Vorstellung über die drei grundlegenden Dimensionen kommunikativer Prozesse immer zu berücksichtigen sind.

Ebenso nutzen wir bei kommunikationsgeschichtlichen Analysen und Prognosen immer Konzepte über ›historische‹ Bewegungen, Abläufe, Prozesse. Die vorgeschlagene Dreiteilung befriedigt gewiss nicht alle Interessen. Ich verstehe als Vorlage für die Selbsterkundung der Prozessvorstellungen, die wir bei der Lektüre dieses Bu-